

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1883

3.2.1883 (No. 29)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 3. Februar.

№ 29.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Eindrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1883.

Deutschland.

Karlsruhe, 2. Febr. Seine königliche Hoheit der Großherzog haben heute Vormittag den Vortrag des Staatsministers Turban entgegen genommen, dann den kommandierenden General des 14. Armeecorps, General der Infanterie von Obernitz, und hierauf den Oberst von Leipziger empfangen, welcher letzterer höchstselben den Monatsrapport überreicht hat.

Nachmittags 4 Uhr empfingen Seine königliche Hoheit den Major von Treskow und von 5 Uhr an war der Vorstand des Geheimen Kabinetts zum Vortrag befohlen.

Berlin, 1. Febr. Der Kaiser arbeitete nach Entgegennahme der gewöhnlichen Vorträge und mehrerer militärischer Meldungen mit dem Kriegsminister und dem General v. Albedyll, ertheilte Nachmittags dem neuen Oberzeremonienmeister Grafen Eulenburg und dem neuen Kronprinzlichen Hofmarschall v. Normann Audienz und unternahm dann ebenso wie die Kaiserin eine Spazierfahrt.

Der „Reichs-Anzeiger“ meldet: Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Generalintendanten der königlichen Schauspiele v. Hülsen den Rang als Oberhofscharge für seine Person zu verleihen, den Vice-Oberzeremonienmeister v. Röber zum Introdukteur des diplomatischen Corps mit dem Range als Oberhofscharge für seine Person zu ernennen, dem Oberhofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Grafen v. Nesselrode-Ehrenhagen und dem Hofmarschall Grafen v. Perponcher-Sedlnitzky den Rang als Oberhofscharge für ihre Person zu verleihen, sowie den Vice-Oberjägermeister v. Meyerling zum Oberjägermeister und den Vice-Oberzeremonienmeister Grafen v. Eulenburg zum Oberzeremonienmeister zu ernennen, auch dem Vice-Oberhofschargen v. Rauch das Präbikat Excellenz zu verleihen.

Zu der unter dem Voritze des königl. preuß. Staats- und Finanzministers Scholz am 31. Januar abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurde die Vorlage betreffend die Herstellung eines neuen Reichstags-Gebäudes dem zuständigen Ausschusse zur Vorberathung überwiesen. Von der Nachweisung über die den einzelnen Bundesstaaten bis Ende Dezember 1882 überwiesenen Beträge an Reichs-Silber-, Nickel- und Kupfermünzen nahm die Versammlung Kenntniz. Auch nahm dieselbe die Zusammenstellung über die Geschäfte des Bundesamtes für das Heimathwesen während des Geschäftsjahres vom 1. Dezember 1881 bis dahin 1882 entgegen. Ueber die Wiederbesetzung der erledigten Präsidienstellen bei zwei Disziplinarakademern und der erledigten Mitgliedsstelle bei einer anderen Disziplinarakademie wurde Beschluß gefaßt. Die Anträge der Ausschüsse betreffend die gemeinschaftlichen Einnahmen an Zöllen und Verbrauchssteuern für 1879/80 und für 1880/81, sowie die Verwaltungsausgaben, den Neubau einer Reparaturwerkstatt auf der Zollabfertigungsstelle am Entenwälder zu Hamburg, die zollfreie Ablassung von Rohrzucker zur Herstellung von kondensirter Milch; die Abänderung der Impfformulare VIII. und IX., fanden die Zustimmung der Versammlung. Eine Eingabe wegen Rückvergütung des Zolles für den bei der Kondensation von Milch verwendeten Zucker im Falle der Ausfuhr der Milch wurde durch den über die zollfreie Ablassung von Rohrzucker zur Herstellung von kondensirter Milch gefaßten Beschluß für erledigt erachtet. Eine Eingabe be-

treffend die Zolltarifirung von Mennigfitt, und eine Eingabe betreffend die Zolltarifirung von roh vorgeschmiedeten Schraubenschlüsseln wurden zurückgewiesen. Nachdem der Vorsitzende über die auf Grund früherer Beschlüsse erfolgte Ueberweisung zahlreicher Eingaben an die zuständigen Ausschüsse Mittheilung gemacht hatte, faßte die Versammlung schließlich Beschluß über die geschäftliche Behandlung einer Anzahl weiter eingegangener Eingaben von Privaten.

Die Stempelkommission verwarf nach dreistündiger Debatte den Antrag v. Wedell auf zwei Zehntel vom Tausend Umsatze mit 11 gegen 9 Stimmen und nahm mit gleicher Stimmzahl den Antrag Wöllwart an, die Steuer auf ein Zwanzigstel vom Tausend zu fixiren. Die nächste Sitzung der Kommission findet am Mittwoch den 7. Februar statt. Fürst Hatzfeld legte der Kommission einen Gesetzentwurf vor, welcher die Kontingentirung der Börsensteuer vorschlägt. Der Gesamtbetrag der Steuer soll im Etat durch den Reichstag festgestellt werden. Der Bundesrath legt auf einzelne Börsen aus, und zwar nur auf Fondsgeschäfte. Die Börsen vertheilen den Betrag auf Mitglieder nach Klassen. Der Entwurf ist noch nicht diskutirt.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ kritisirte neulich sehr scharf den Hirtenbrief, welchen der jüngst in Rom gewesene ungarische Kardinal-Erzbischof Simor erließ. In dem Hirtenbrief hatte der Kardinal Deutschlands Leiter wegen ihrer Kirchenpolitik auf das Heftigste angegriffen. Jetzt meldet ein Telegramm aus Rom, daß der vatikanische „Moniteur de Rome“ erklärt, der Vatikan übernehme keinerlei Verantwortlichkeit für den Hirtenbrief des Kardinals Simor.

Während der etatmäßige Bedarf pro 1883 für die Herstellung eines neuen Reichstags-Gebäudes mit 1,050,000 M. präliminirt wurde, entzieht sich der Bedarf für 1884/85 der Natur der Sache nach einer näheren Schätzung, so lange ein ausgearbeitetes Bauprojekt nebst Kostenanschlag nicht vorliegt. Nach technischen Gutachten werden inbessenen 2,000,000 M. den Höchstbetrag der Ausgaben bilden, welche die Arbeiten jenes Baujahres, auch wenn sie mit voller Kraft gefördert werden, in Anspruch nehmen können. Etatsmäßig wird daher auf eine solche Ausgabe zu rechnen sein.

Berlin, 1. Febr. Mit Ausnahme der Zentrumsorgane hat die gesammte Presse dem kaiserlichen Handschreiben an den Papst ihre Zustimmung ausgesprochen. Besondere Beachtung verdient es, daß auf diesem Standpunkt auch die „Frankfurter Zeitung“ steht, das Organ der Volkspartei, die im Kulturkampf stets den ultramontanen Ansprüchen eine gewisse Sympathie entgegen gebracht hat. Sie schreibt:

„Das kaiserliche Schreiben stellt aber noch mehr in Aussicht: eine Revision der Rai-Gesetzgebung unter Aufhebung resp. Ausschließung aller derjenigen Bestimmungen, die im Zustande des Kampfes zum Schutze der streitigen Rechte des Staates notwendig waren, ohne für friedliche Beziehungen dauernd notwendig zu sein.“ Also nicht ein modus vivendi, nicht ein Waffenstillstand, sondern Frieden soll der Preis des Entgegenkommens der Kurie sein. Damit ist eine neue Phase der Politik des Staates angezeigt. Früher war nur davon die Rede, man werde die Kompfesele zwar nicht mehr zur Anwendung bringen, wohl aber für künftige Eventualitäten erhalten; der Reichskanzler brauchte für diese Politik das Bild: er sei bereit, die Waffen

auf dem Fechthoden niederzulegen. Das kaiserliche Schreiben verläßt diesen Standpunkt; es befundet den Willen der Regierung, jene Waffe aus der Welt zu schaffen, und daß ihr dieses gelingen würde, wenn ihr die Kurie dazu Veranlassung gegeben haben sollte, kann bei der Zusammenkunft des Landtags keinem Zweifel unterliegen. Weit vorgebeugt — weiter vielleicht, als es gerade denjenigen gefallen dürfte, die im Kulturkampf die besten Dienste geleistet haben — bietet also der Staat in der Person des Monarchen die Hand zum Frieden. Ob mit Erfolge, muß abgewartet werden. Bedenklich erscheint immerhin, daß der Papst bis jetzt schon einen Monat hat verstreichen lassen, ohne zu antworten, und bedenkllicher noch, daß das Zentrum die Dinge, die zwischen Berlin und Rom vorliegen, vollständig ignorirt. Beiden Seiten soll offenbar die Veröffentlichung des kaiserlichen Schreibens das Bedenkliche ihres Verhaltens vor dem Richterstuhle der öffentlichen Meinung klar machen. Sie soll dem Zentrum bedeuten, daß es zu schweigen hat, wenn über seine Köpfe hinweg verhandelt wird, der Kurie, daß sie die Pflicht hat, zu reden. Und geschicht wieder das eine, noch das andere, so soll die Welt wissen, wo sie die Hindernisse des Friedens zu suchen hat.“

Aus parlamentarischen Kreisen wird dem „Sann. Cour.“ geschrieben:

„Im Reichstage selbst wird die Frage der Verlegung des Reichsgerichts von Leipzig nach Berlin lange nicht so ernsthaft genommen, wie das außerhalb des Parlaments in den Zeitungen geschieht. Die einzige Fraktion, die sich bisher mit dem Gegenstande beschäftigt hat, ist die Fortschrittspartei gewesen, und auch diese that es nur, weil aus der Haltung einzelner ihrer befreundeter Zeitungen der Schluß gezogen war, sie werde allenfalls für eine Ueberführung des höchsten Gerichtshofes nach Berlin eintreten. Wie der Verlauf der letzten Fraktionsitzung gezeigt hat, ist diese Annahme durchaus unbegründet. Die Partei hat vor vier Jahren einstimmig (mit Einschluß der eigenen Vertreter Berlins) für Leipzig gestimmt, und es scheint nicht, als wenn auch nur ein einziger jetzt von der damaligen Abstimmung abweichen wollte. Die Agitation für Berlin ist hauptsächlich von den Rechtsanwälden beim Reichsgericht in die Hand genommen worden, die sich in Leipzig nicht recht wohl fühlen, aber auch diese scheinen keineswegs einstimmig zu sein. Was die Behauptung betrifft, daß der für das Gericht in Aussicht genommene Bauplatz in der Kleiststraße schlecht und zu theuer wäre, so ist aus sachkundigen Kreisen schon die genügende Entgegnung gegeben. Es kann auch gar keinem Zweifel unterliegen, daß die im Reichshaushalte für 1883/84 geforderte erste Rate bewilligt werden wird. Gegen dieselbe werden noch nicht einmal hundert Abgeordnete stimmen, und damit wird zunächst die Agitation für Berlin beseitigt sein.“

Zur Frage der Erhöhung der Holzölle wird der „Allgemeinen Zeitung“ geschrieben:

„In den Interessentenkreisen wächst bei dem Herannahen der Berathung der Holzölle die Bewegung in dieser Frage in fortwährendem Maße. Zunächst unterliegt es kaum einem Zweifel, daß der Bundesrath mit überwiegender Stimmenmehrheit für die Erhöhung der Holzölle eintreten wird. Auch ist kaum anzunehmen, daß etwa eine Herabsetzung des von der preussischen Regierung beantragten höheren Zollfußes zur Annahme gelangt, zumal bis jetzt im Bundesrathe keine Gegenanträge vorliegen oder in Aussicht sind. Von mehreren Industriekreisen, besonders von bayrischen Flechtereien, von Parquetfabriken und von der Holzstoff-Industrie sind bereits Proteste wegen der Erhöhung der Holzölle angekündigt. Zwar werden die Fabrikanten kaum behaupten wollen, daß die kleinen und schwachen Hölzer, welche sie verarbeiten, aus dem Auslande bezogen würden, weil dieselben bei ihrem geringen Werthe die Transportkosten nicht vertragen würden, allein man besorgt, daß in Folge der mangelnden Konkurrenz der Preis dieser Hölzer im Inlande in die Höhe gehen könnte. Sollte dies der Fall sein, was freilich nicht ohne weiteres angegeben werden kann, selbst wenn die Besorgnisse nur

Konzertbericht.

—k. Karlsruhe, 1. Febr. Das dritte Konzert des Philharmonischen Vereins brachte wieder eine lange Reihe kleinerer, vorwiegend vokaler Kompositionen, sonder Ansglicklichkeit und genauer Abwägung diesmal herausgegriffen aus dem, seit Ende des vorigen Jahrhunderts bis zur neuesten Zeit aufbewahrten reichen Schatz der Musikliteratur: Der Klassiker Beethoven, die Romantiker und die modernsten „Tonangeber und Wortführer“ gleichsam Arm in Arm schreitend. Ein schönes Bild, dem die wohlbegriifene „historische“ Thatsache zur Seite steht, daß noch kein Fortschritt unspätlich geschehen, kein noch so hervorragender Tonichter ohne ursprüngliche Anlehnung an einen vorausgegangenen, seiner Eigenart nach ihm verwandten Meister zur Erkenntniz und Ausbildung seines eigenen Genies gekommen ist! Hat doch auch der größte dramatische Komponist der Neuzeit die Grundlagen zu seinem Reformwerk bei früheren Meistern — vor allem Gluck und Weber — gefunden und gab es doch auch für ihn eine Zeit sauren Studiums, in der er der „Form“ in Gestalt einer von Mozart-Beethoven'schem Geiste angehauchten Sinfonie seinen Respekt bezeugte. Von den im dritten Konzerte des Philharmonischen Vereins dargebotenen Kompositionen verdiente kaum eine die Bezeichnung unbedeutend, obwohl andererseits durchaus nicht zum Bedeutendsten der einzelnen Meister gehörte, was vorgeführt wurde. Den vokalen Anfang machte der Spohr'sche Chor: „Selig sind die Todten!“ aus dem Drame „Die letzten Dinge“ — eine edle, weisvolle Komposition, die in der Erfindung, harmonischen und formellen Gestaltung gleich vornehmen Charakters ist, auch in der entsprechenden feinsten abgerundeten Weise dargeboten wurde. Eine recht glänzende Eindruck machte das Schummerlied von Cherubini, eine Gesangsnummer von anziehender Einfachheit und melodischer Anmuth, immerhin von so wenig besonderer Art, daß ihre wegen der Name

Cherubini's kaum in die Musikgeschichte, vielleicht nicht einmal in das — Programm des gefrigen „Historischen Abends“ gekommen wäre, wenn dieser Cherubini nicht außer diesem und ähnlicher Weise ein heute noch in ungeschwächtem Glanz strahlendes Requiem und den Wasserträger komponirt hätte. Tief ergreifend durch seine Einfachheit und warme Empfindung, wie nicht minder durch die schöne Ausführung wirkte die Schubert'sche Ständchen. Weitere feststehende Werke waren das Pax vobiscum von Schubert (jene Tonichtung des unübertroffenen Liederkomponisten, die bei dessen Begräbnisse mit einem unterlegten Texte von Schöber gesungen wurde), Schumann's originelles, charakteristisches und farbenprächtiges „Zigeunerleben“, zwei Lieder von Brahms, von denen uns das erste „In stiller Nacht“ durch vertieften Ausdruck, feinsinnige Harmonisirung besser gefiel, während der größere Theil des Publikums dem einfachen, klar und durchsichtig gehaltenen Mailiedchen seine volle Gunst zuwandte.

Von Richard Wagner hörten wir jenen Männerchor, der bei der feierlichen Beibaltung der Leiche Weber's auf dem Dresdener Friedhofe gesungen wurde, sowie jene Rede, die der geniale Meister seiner Komposition vorausschickte. So interessant auch der Chor ist und so trefflich er die Stimmung des feierlichen, tiefsten Moments wiedergibt, daß größere Lob dürfte nicht dem Komponisten, sondern dem Redner gelten, der an der letzten Ruhestätte des unsterblichen, echt deutschen Tonichters Worte voll Herzenswärme, voll neidloser Bewunderung gesprochen hat, die ihm selbst zu hoher Ehre gereichen. In der Komposition des 137. Psalm hat es nicht trefflich verstanden, den Klagen Israels um das verlorene Jerusalem einen ergreifenden, charakteristischen Ausdruck zu geben und durch die Verbindung von Frauenchor, Violine, Harfe, Horn und Klavier höchst interessante Klangwirkungen hervorzubringen. Dem philharmonischen Chor und seinem Dirigenten, Hrn. Hofkapellmeister Motz, gebührt die

lebhafteste Anerkennung für die größtentheils vorzügliche Ausführung der mehrstimmigen Gesänge. Frau Meyersheim bet das edle, warm empfundene Lied „Schwerenuth“ von Weber, den bis in die Einzelheit mit genauer Berücksichtigung des Textes ausgeführten Löwe'schen „Fischer“ und das einfache, schwingvolle Lied von Franz: „Willkommen mein Wald!“ nicht ohne warme Empfindung, aber mit allzu unbestimmter, unruhiger Tongebung, manierirter Gesangsweise. Die einzigen instrumentalen Gaben des Abends waren Beethoven's Klaviertrio op. 70 in D-dur und drei Mendelssohn'sche Klavierfoll. Hr. Pianist Reuß bewährte in den letzteren seine anerkannte virtuose Technik und spielte namentlich das Rondo capriccioso op. 14 mit solcher Leichtigkeit, solcher Grazie des Ausdrucks, daß ihm wohlverdienter lebhafter Beifall zu Theil wurde. In dem Klaviertrio wurde Hr. Reuß auf das Trefflichste unterstützt durch Hrn. Konzertmeister Deede und Hrn. Kammermusiker W. Lindner; die einleitenden Worte zu dem Wagner'schen Chore sprach mit lebendiger Steigerung, warmer Empfindung, Hr. Hofkapellmeister Krauß.

Für die treffliche Ausführung des Soloquartetts in der herrlichen Spohr'schen Komposition verdienen noch besondere Erwähnung Frau Meyersheim, Hrn. Klein, Hr. Gageur und Hr. Bösch.

Dieser Gatte!

Aus dem Amerikanisch-Englischen von E. Andolski.

(Fortsetzung.)

Ich erzählte ihm nun von Charlie's Unwohlsein und entschuldigte mich für einen Augenblick, um meinem leidenden Gatten einen Besuch abzustatten. Als ich an Lina's Zimmer vorüberkam, blickte ich hinein.

„Was gibts? Ist er angekommen?“ fragte sie erschreckt.

übertrieben wären, so wird in den beteiligten Kreisen für die Holzstoff-Fabrikanten und andere Interessenten doch der Hinweis laut, sie sollten sich nicht auf Proteste beschränken, sondern vielmehr nach Kompensationsmitteln suchen. Im Bundesrathe herrscht die Ueberzeugung, daß bei dem Wohlwollen seitens der Regierung und des Reichstags für die gedachten Industriezweige man sehr geneigt sein werde, in eine Erhöhung des Eingangszolles auf Holzstoff, Zellulose und Papier zu willigen.

In einer Betrachtung über den Besuch des Herrn v. Giers in Wien äußert das „Wiener Fremdenblatt“, daß der russische Minister des Auswärtigen ein viel zu ausgezeichnete Staatsmann sei, als daß er sich nur einen Augenblick mit dem Wahne tragen könnte, Oesterreich-Ungarn von Deutschland ab und zu Rußland hinüber zu ziehen. Die Bedeutung des von Herrn v. Giers in Wien abgestatteten Besuches sei nicht in der Anbahnung neuer, sondern in der Befestigung der bestehenden Verhältnisse zu erblicken.

Wir erachten es als zweifellos, daß Herr v. Giers seinen hiesigen Aufenthalt benutzt hat, um sich über Anschauungen, denen das hiesige Kabinett in Betreff aller schwebenden Fragen von internationalem Interesse huldigt, zu orientieren. Er wird dabei Gelegenheit gehabt haben, sich zu überzeugen, daß in Oesterreich-Ungarn, welches für seine gesammte auswärtige Politik den sichersten Boden und den besten Ausgangspunkt in dem fest verbrieften intimen Verhältnisse zu Deutschland gewonnen hat, eine tiefe Friedensliebe herrscht, welche dasselbe bereit macht, in gleicher Weise, wie sein deutscher Bundesgenosse, allen Mächten, welche einen ehrlichen Anschlag an die Friedenswerke des deutsch-österreichischen Bündnisses suchen, freundschaftlich entgegenzukommen. Herr v. Giers wird sich davon gewiß auf's angenehmste berührt gefühlt haben, denn wir dürfen hinzusetzen, daß der erste Ratgeber des Kaisers von Rußland während seiner Anwesenheit in Wien nur dazu beizutragen hat, den schon seit dem ersten Regierungstage Alexanders III. bestehenden Eindruck zu verstärken, daß es der Wille seines kaiserlichen Herrn ist, auf dem Boden des Vertrauens und der gegebenen Friedensordnung Beziehungen des Vertrauens und der Freundschaft mit den Nachbarmächten des großen nordischen Kaiserreiches zu unterhalten.

Auch der „Wiener Presse“ ist die seltene Herzlichkeit, mit welcher Herr v. Giers in Wien empfangen wurde, ein Beweis dafür,

„daß der russische Minister nicht mehr angestrebt hat, als zu erreichen war, nämlich die aufrichtige Annäherung Rußlands an das deutsch-österreichische Bündnis, ohne die Prätension, dasselbe einseitig zu lockern oder in dasselbe eintreten zu wollen, stets in der Absicht, den Frieden aufrechtzuerhalten und die Lösung der von Fall zu Fall auftretenden europäischen Fragen zu erleichtern.“

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 31. Jan. Als vor einigen Tagen die amtliche Zeitung eine Verordnung publicirte, welche die schon seit Jahren zur That gewordene Einschränkung der Konsulargerichtsbarkeit in Egypten und ihre theilweise Uebertragung an die gemischten Gerichte auf ein weiteres Jahr verlängerte, haben die Blätter diese Verordnung einfach registriert, ohne sich über deren Anlaß und Bedeutung Rechenschaft zu geben. Es wird deshalb nicht überflüssig sein, zu bemerken, daß England schon vor längerer Zeit — lange vor seiner letzten, den ganzen Komplex der Reformen signalisirenden Note — diese Verlängerung angeregt hat und daß nach längeren Verhandlungen alle Mächte sich einverstanden erklärten, das einzige Frankreich ausgenommen, welches, auch in dieser Einzelfrage sich isolierend, eine Verlängerung auf kürzere Frist als 5 Jahre nicht statuieren will.

Die Blätter melden, daß die Vertreter der Mächte auf der Donau-Konferenz schon einige Tage vor der Eröffnung der Konferenz (5. Februar) in London eintreffen würden, um sich vorher mit deren ständigen Botschaftern in's Benehmen zu setzen. Man darf diese Meldung nicht missverstehen. Die Mitglieder der Konferenz sind die Botschafter und nur die Botschafter; es haben indeß einzelne Mächte (Frankreich z. B. seinen Barrère) zur eventuellen Informirung der Botschafter noch besondere Persönlichkeiten entsendet. Sie unterstützen die Botschafter, haben aber auf der Konferenz nichts zu schaffen.

Der gestern Nachmittag erst eingetroffene Kronprinz Rudolph ist, nachdem er dem Hofball bis zum Schluß beigewohnt, schon heute wieder nach Prag zurückgekehrt.

Wien, 1. Febr. Es ist von einem Rundschreiben die Rede, in welchem Hr. v. Giers gleich nach seiner Rückkunft nach St. Petersburg die diplomatischen Agenten Rußlands im Auslande zu gelegentlichem Gebrauch an den betreffenden Höfen Mittheilung von den Zwecken und Ergebnissen seiner Konversationen in Paris, Rom und Wien gemacht. Vielleicht und wahrscheinlich sogar existirt ein solches Rundschreiben: es lag nahe, den zahllosen Entstellungen und Uebertreibungen gegenüber authentische Aufklärungen zu geben, welche jedes absichtliche oder unabsichtliche Mißverständnis beseitigen konnten. Genauer wird man freilich nicht von Wien aus erfahren können, denn es versteht sich von selbst, daß jenes Rundschreiben in keinem Fall — so wenig wie nach Berlin oder Rom — nach Wien zu richten war.

Der Straßgesetz-Ausschuß des Abgeordnetenhauses hat sich mit 8 gegen 7 Stimmen für die Beibehaltung der gesetzlich bestehenden Todesstrafe ausgesprochen.

Der Kronprinz kommt am 5. Febr. zu dem am 6. Febr. stattfindenden Kammerball abermals nach Wien.

Agram, 2. Febr., Morgens. Die Landesregierung gewährte den zehn Universitätslehrern die denselben wegen der Absendung der bekannten Beileidsadresse gelegentlich des Todes Gambetta's entzogenen Stipendien wieder, nachdem dieselben wegen der Uebereilung ihr Bedauern erklärten.

Schweiz.

Bern, 28. Jan. In Folge der egyptischen Ereignisse im Juni und Juli vorigen Jahres sind, wie der „Allg. Ztg.“ geschrieben wird, dem Bundesrathe von Schweizern, welche Opfer derselben geworden, 42 Entschädigungsbegehren zugegangen. Davon stammen 20 von Schweizern unter französischem, 7 von solchen unter deutschem und 1 von einem Schweizer unter amerikanischem Schutze, welche sämtlich, inbegriffen die Familien der am 11. Juni in Alexandria massakrirten 2 Schweizer, durch jene Ereignisse aus Egypten vertrieben, während 14 Entschädigungsbegehren von Schweizern in der Schweiz eingereicht wurden, welche durch dieselben an der Deckung ihrer Außenstände verhindert worden waren. Die Begehren der ersten Kategorie sind der französischen, deutschen und amerikanischen und die der zweiten der deutschen Regierung vom Bundesrathe mit dem Gesuche gestellt worden, dieselben gegebenen Falls in der zu diesem Zwecke niedergesetzten internationalen Kommission bestens unterzulegen zu wollen. Sowohl von Frankreich als von Deutschland und den Vereinigten Staaten sind betreffend der Vertretung der Interessen der schweizerischen Landesangehörigen die zufriedenstellendsten Antworten eingetroffen, so daß die Reklamanen zu den besten Hoffnungen berechtigt sind. — Bekanntlich haben die Vereinigten Staaten im März vorigen Jahres ihren Beitritt zu der Genfer Konvention vom 22. August 1864, betreffend Verbesserung der Lage der im Kriege verwundeten Militärs, endlich ebenfalls erklärt. Nachträglichem Vernehmen nach bezieht sich diese Beitritts-erklärung auch auf die am 20. Oktober 1868 unterzeichneten Zusatzartikel zu jener Konvention, in Betreff derer der Austausch der Ratifikationen noch nicht stattgefunden, daher auch in Bezug auf dieselben diese Erklärung ohne internationale Bedeutung ist; auf einen von dem internationalen Komitee des Rothen Kreuzes in Genf, dessen Präsident Hr. G. Moynier ist, gestellten Antrag, die Verhandlungen über ihre Ratifikation wieder aufzunehmen, ist aber der Bundesrath nicht eingetreten, weil jene Artikel sich hauptsächlich auf den Seekrieg beziehen und eine solche Anregung daher eher einer Seemacht als der Schweiz zukommt.

Italien.

Aus Rom, 28. Jan., wird geschrieben: Auch die italienische Kammer hat nun in deutlicher Weise ihren Willen zu erkennen gegeben, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und die Respektirung der Autorität und des Gesetzes einzustehen und die Regierung in ihren diesfälligen Bemühungen zu unterstützen. Der Führer der Radikalen, Herr Bertani, hatte nämlich eine auf die öffentlichen Sicherheitszustände in Rom und die Haltung

der Regierung gewissen radikalen Ausschreitungen gegenüber bezügliche Interpellation eingebracht und diese Haltung natürlich von seinem radikalen Standpunkte aus beurtheilt. Der Ministerpräsident und Minister des Innern war die Antwort nicht schuldig geblieben und die Kammer unterstützte die Regierung in entschiedener Weise, indem sie die von Bertani eingebrachte Motion ablehnte, oder, was dasselbe ist, in höflicher Form zurückwies, da sie die Diskussion derselben bis nach Erledigung des Budgets vertagte. Und doch ist Bertani derjenige der radikalen Deputirten, welcher sich der meisten Sympathien auch bei seinen entschiedensten politischen Gegnern erfreut, da sein maffoloser Lebenswandel, sein Patriotismus, die Reinheit seines Charakters und sein anständiges, würdevolles Benehmen ihn der allgemeinsten Achtung würdig machen. Charakteristisch für die Haltung Bertani's ist auch die Thatsache, daß er sich weigerte, der Aufforderung seiner Parteigenossen nachzukommen und die Regierung wegen der letzten radikalen Demonstrationen anzugreifen, indem er erklärte, daß er in dieser Angelegenheit die Ansichten seiner Parteigenossen nicht theile und daher deren Ansichten nicht richtig zu interpretieren im Stande sein würde. Gleichzeitig gab Bertani seine Demission als Führer der Radikalen, welche zwar seine Demission nicht annahm, aber statt seiner den Deputirten Fortis mit der Einbringung der bezüglichen Interpellation betrauten.

Der Beschluß der Radikalen geht denn auch dahin, die Regierung durch fortwährende Interpellationen und Angriffe auf deren innere Politik in Athem zu halten. Nachdem aber die immense Majorität der Kammer fest entschlossen ist, diese Angriffe mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen und die Regierung in ihrem Kampfe gegen die revolutionären Leidenschaften und Ausschreitungen ehrlich und energisch unterstützt, so werden die Angriffe der Radikalen bloß das Resultat haben, ihre eigene Ohnmacht zu konstatieren, und werden dieselben der Regierung eher nützlich sein, als irgend welchen Schaden zufügen.

Die öffentliche Aufmerksamkeit erregt gegenwärtig die Anwesenheit des Prinzen Don Luigi Grafen von Aquila, des jüngsten Bruders des verstorbenen Königs Ferdinand's II. beider Sicilien, in Rom und dessen Empfang im Quirinal. Der Graf von Aquila hat nämlich das Königreich Italien und die bestehenden Zustände willig anerkannt und die italienische Staatsbürgerschaft angenommen. Gemüthlich dem Könige von Italien den Eid der Treue zu leisten, suchte er gleich nach seiner Ankunft eine Audienz an, und wurde mit den ihm gebührenden militärischen Ehren empfangen.

Beifällige und freundliche Aufnahme fand in den hiesigen politischen und finanziellen Kreisen die Erklärung des Finanzministers Magliani, daß die Barzahlungen schon im Laufe des künftigen Monats April aufgenommen werden können und keinerlei Unzulänglichkeiten bei der gänzlichen Aufhebung des Zwangskurses zu befürchten, und namentlich die Furcht, daß das Gold, sobald es in Italien in Umlauf gesetzt wird, nach dem Auslande abfließen werde, ganz und gar unbegründet und alle Vorkehrungen für die regelmäßige Zirkulation des Metallgeldes getroffen seien. Das Agio der italienischen Banknoten ist in Folge der erwähnten Erklärungen des Finanzministers ganz verschwunden, oder wenigstens ein so geringes geworden, daß es kaum der Erwähnung bedarf, und die Aufhebung des Zwangskurses ist somit thatsächlich schon jetzt eingetreten.

Auch der hiesige Hof hat aus Anlaß des Ablebens des Prinzen Karl von Preußen für 14 Tage Trauer angelegt, welche bloß für die Dauer der beiden, am 29. Januar und am 8. Februar stattfindenden Hofbälle zeitweilig aufgehoben werden wird.

Rom, 2. Febr., Morgens. Der „Moniteur de Rome“ versichert, die polnischen Bischöfe würden in dem nächsten, Ende Februar abzuhaltenden Konsistorium präsumirt.

Frankreich.

Paris, 1. Febr. Kammer. Fallières ist am Erscheinen verhindert, Deves verliest die Fortsetzung der Rede, in welcher Fallières Dienstag durch Unwohlsein unterbrochen wurde. Darin heißt es: Der Graf von Paris habe, als er 1873 Chambord anerkannte, die Präntionen der Familie Bourbon bestätigt und sich zum Erben der Republik erklärt. Die Republik sei in Folge dessen berechtigt, Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen. Die Regierung verlange keine summarische Vertreibung der Prinzen en bloc; denn diese Maßregel würde den Charakter der Gewaltthat tragen und Personen treffen, welche die Republik nicht angegriffen haben. Die Armee werde nicht bedroht durch die Entscheidung, die sich auf einige Personen beschränke, auf andere sich nicht erstrecken könne. Die Maßregel sei viel eher eine Schutzwehr für das Eigenthum

Ich nichte nur bejahend. „Soll ich hinabgehen? Mir bangt davor, ihn wiederzusehen. Ich zittere jetzt schon. Wie man an der Hausthüre geklopft hat, bin ich zusammengeschrien, obwohl ich ja nicht sicher wissen konnte, ob er es sei.“

„Unfinn!“ erklärte ich. „Du wärest auch zusammengeschrien, wenn Jack geklopft hätte.“

„Wahrscheinlich, aber wann soll ich hinunter gehen?“

„Warte, bis ich gesehen, wie es mit Charlie steht, und dann werde ich dich begleiten.“

„Gut, so will ich warten.“ entgegnete sie in eifrigem Tone, „es ist mir lieb, wenn du zugegen bist.“

Mein armer Mann schlief noch, doch warf er sich unruhig hin und her. Er schien immer noch Schmerzen zu haben. Ich stand einige Minuten an seinem Lager und beobachtete ihn, dann lehnte ich zu Lina zurück, in der festen Ueberzeugung, daß das ganze Vergnügen dieses Abends nur eine Plage für mich sein werde. Gerade als wir die Treppe hinabstiegen, läutete es wieder. Wir sahen einander an. Es war richtig Jack. Wir trafen ihn auf dem unteren Vorplage.

Seine Begrüßung war herzlich, wie gewöhnlich, aber etwas laut. Ich glaube sein „Miß Lina, ich freue mich so, Sie zu sehen“ hätte ganz gut im Nachbarhause gehört werden können, und dazu wäre noch nicht einmal eine große Anstrengung nöthig gewesen.

„Wollen Sie nicht hinaufgehen in die Herrengarderobe, Jack?“ fragte ich, in der Hoffnung, auf diese Art einige Minuten für Lina zu gewinnen.

„O nein, danke! Meine Toilette ist vollständig in Ordnung.“ erwiderte er mit einem fröhlichen Lächeln. Und ich war genöthigt, mir innerlich einzugestehen, daß der liebe, sechs Fuß hohe Junge noch niemals hübscher ausgesehen hatte. Im innersten Herzen

hemmelte ich Lina, welche ihr Gesicht abwandte. Wir traten alle zusammen ein.

Niemals noch habe ich eine solche Veränderung in einem Menschenantlitze gesehen. St. Olave's Gesicht strahlte in heller Freude, als er Lina erblickte und, ihr beide Hände entgegenstreckend, auf sie zuging. Einen Augenblick glaubte ich, er wolle sie küssen und wandte mich erschreckt um, zu sehen, was Jack wohl thun werde.

„Herr Inglehart, Herr St. Olave, ein Freund aus meiner Vaterstadt“, sagte Lina. Das Blut stieg ihr dabei in die Wangen, aber sie verlor die Fassung nicht. Jack verbeugte sich und schaute sich mit etwas finsterner Miene um; aber bald ward er wieder heiter, schüttelte St. Olave herzlich die Hand und begann ein Gespräch mit demselben. Er war voll Feuer und Leben; St. Olave dagegen zeigte sich etwas zurückhaltend, es war, als ob er Jack's Gesicht studiren wollte. Ohne Zweifel hatte er das Titelblatt des in der Nähe liegenden Buches mit der Widmung noch nicht vergessen.

„Miß Kinslie kann Ihnen mittheilen, daß wir alles Mögliche gethan haben, damit sie unsere Stadt lieb gewinnt, Herr St. Olave“, erklärte Jack, als ich das Zimmer verließ, um noch einiges mit Mrs. Nettleton zu berathen.

„Jedermann ist freundlich gegen mich gewesen“, murmelte Lina.

„Ich hoffe aber, es ist ihnen nicht vollständig gelungen — ich meine Sie gegen die alte Heimath einzunehmen“, erwiderte St. Olave.

„Nein. Ich werde nun bald zurückkehren“, antwortete Lina, tief erbleichend.

„Ei, das ist eine Neuigkeit für mich“, warf Jack ein. „Ich glaube, Sie würden den Sommer bei Mrs. Harman zubringen.“

„Ich habe mich anders entschlossen“, stammelte Lina; dann fügte sie sich bewingend hinzu: „es ist nöthig, daß ich mich nach

unserm alten Hause umsehe, und zwar muß ich deshalb früher fort, als ich bisher gedacht.“

St. Olave sah zufrieden aus; Jack's Gesicht verfinsterte sich und er warf forschende Blicke auf St. Olave. Die Gäste kamen nun nach und nach, und ich hatte genug damit zu thun, dieselben zu begrüßen und sie mit einander bekannt zu machen. Das Zimmer war bald „ganz vollgepropp“, wie Charlie sich ausgedrückt hätte, wie gerne würde ich nun seine Mißgriffe verdedt haben, wäre er nur bei mir gewesen. Jedermann fragte nach ihm, man vermisse ihn ungern, und ich glaubte schon, meine Gesellschaft eine mißlungene nennen zu müssen.

Aber nun setzte sich jemand an's Klavier, und es wurde viel musiziert. Sonaten für's Piano, ernste und heitere Lieder wurden abwechselnd vorgetragen. Jack hatte die Rolle des Ceremonienmeisters übernommen und führte sie sehr gut durch.

„Alles geht vortrefflich“, sagte er lächelnd zu mir, als die Gesellschaft so in der Unterhaltung begriffen war. „Wie befindet sich Charlie?“

„Ich hoffe, er schläft noch. Ist es aber nicht ärgerlich, daß er sich gerade heute nicht wohl fühlt?“

„Gewiß. Möglicherweise sind aber die Schmerzen verschwunden, wenn er aufwacht, und dann kann er noch rechtzeitig zum Abendessen herabkommen. Apropos, wer ist denn der Herr mit dem romantischen Namen?“

„Meinen Sie St. Olave?“

„Ja. Er scheint nicht abgeneigt zu sein, Ihre Schwester für sich allein in Anspruch zu nehmen. Sind sie schon lange befreundet?“

„Zawohl, oder vielmehr er war Papa's bester Freund, und wir haben diese Bekanntschaft immer aufrecht erhalten.“

„Du! er benimmt sich eher wie ein Liebhaber als wie ein Freund“, meinte er etwas ärgerlich.

Ich ward glühendroth. (Fortsetzung folgt.)

des Grades, weil sie nur Verhältnisse berührt, welche die Anwesenheitsvorschriften beeinträchtigen. Den Fall, daß der Kongreß Prinzen wählen sollte, habe die jetzige Vorlage nicht vorzusehen. Die Gesetzesvorlage treffe Vorsichtsmaßregeln, wolle sich aber nicht einer Kundgebung des Volkswillens widersetzen. Devès sprach schließlich die Ueberzeugung aus, das Land erwarte das Gesetz und werde der Kammer für die Botirung dankbar sein. Madier (radikal) tritt für den Antrag Floquet, d. i. für die sofortige Ausweisung der Prinzen ein. Die Kammer beschloß mit 396 gegen 134 Stimmen, auf die Berathung der einzelnen Artikel einzugehen.

Andrieux bringt ein Amendement ein, das den ersten Artikel der Vorlage zu ersetzen sucht durch einen auf die staatsbürgerlichen Grundrechte zurückgehenden Artikel, worin erklärt wird, daß alle Bürger vor dem Gesetz gleich seien und gleichmäßigen Anspruch hätten auf alle Ämter und Würden nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten und ohne andern Unterschied als denjenigen ihrer Kräfte und Talente. Die Rede Andrieux' wird vielfach von der Linken unterbrochen. Andrieux wies die Unterbrechungen zurück und fuhr fort: Das Land wisse nichts vom Vorhandensein der Präkandidaten. Für die Präkandidaten werde erst durch die gegenwärtige Gesetzesvorlage Klärung gemacht. Er bewundere die Prinzipien der Revolution. Er liebe aber nicht die kleinen Robespierre's und Saint Just's, welche die blutige Geschichte parodierten. Andrieux zog später das Amendement zurück, welches aber von dem Bonapartisten Cuneo d'Ornano wieder aufgenommen wurde. Dasselbe wurde von der Kammer mit 351 gegen 100 Stimmen abgelehnt.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung tritt Pelletan (radikal) für den Floquet'schen Antrag ein. Seine Rede führt zu Protesten seitens der Rechten und zu wiederholten lebhaften Zwischenfällen. Prinz Leon spricht sein Erstaunen aus, daß man in der französischen Armee einen General finden konnte... (Unterbrechung). Die Kammer verhängt die Censur gegen den Prinzen Leon, da dessen Aeußerung gegen den Kriegsminister gerichtet sei. Der Justizminister erklärt, die Frage bewege sich zwischen der Vorlage Floquet's, welcher die Ausweisung wolle, und der Vorlage der Regierung, welche es als genügend betrachte, daß die Befugniß, sich gegen die Präkandidaten zu verteidigen, im Gesetz ausgesprochen werde, ohne daß man die Ausweisung aller Prinzen mit ihren Familien und Kindern für nothwendig erachte. Der erste Artikel der Floquet'schen Vorlage wird mit 352 gegen 172 Stimmen abgelehnt und darauf jede Vertagung der Berathung und sogar die Suspension der Sitzung gleichfalls abgelehnt. Kriegsminister Thibaudin erklärt darauf, der Besitz der Gräbe werde von der Frage nicht berührt, die Prinzen verlorren die Gräbe nicht, würden aber als Präkandidaten für immer in Disponibilität versetzt. Der Kriegsminister übernimmt die formelle Verpflichtung, das Gesetz auszuführen, und bemerkt, irgendwelchen Einfluß desselben auf die Armee nicht zu besorgen. Die Armee sei vollständig auf dem Posten und werde, wenn nothwendig, die Republik energisch verteidigen. Die Armee sei einig und untheilbar und werde dem Vaterland die Treue bewahren. Der Gegenantrag Vallue's auf Streidung der Prinzen in den Armeecadres wird mit 377 gegen 192 Stimmen abgelehnt.

Paris, 1. Febr. (Tel.) Die Kammer beschloß mit 282 gegen 115 Stimmen, in Permanenz zu bleiben, bis die vollständige Abstimmung vorliege. Delafosse bekämpfte die Vorlage der Regierung. Cuneo brachte ein Amendement ein, das in veränderter Gestalt das Amendement Andrieux' enthält. Die Kammer lehnte dasselbe mit 289 gegen 56 Stimmen ab. Cassagnac begründet ein neues Amendement. Die Kammer lehnt das Amendement Cassagnac ab. Die drei Artikel der Regierungsvorlage, welche die Prinzen als unfähig zur Ausübung von Wahlfunctionen und Bekleidung von Ämtern im Civil- und Militärdienste erklären, die Regierung zur eventuellen Ausweisung der Prinzen ermächtigen, wurden angenommen. Die Annahme der ganzen Vorlage erfolgte mit 373 gegen 163 Stimmen. Die Sitzung schloß um Mitternacht. Die Kammer vertagte sich bis nächsten Donnerstag.

Rußland.

St. Petersburg, 1. Febr. Giers wurde gestern vom Kaiser empfangen. Abends fand im Winterpalais ein großer Ball statt, dem auch der Herzog und die Herzogin von Edinburgh mit Gefolge beiwohnten.

St. Petersburg, 1. Febr. Man nimmt an, eine der ersten Amtshandlungen des zurückgekehrten Ministers des Auswärtigen, Hrn. v. Giers, nach dem Bericht an den Kaiser werde eine diplomatische Aeußerung über seine Begegnung mit den Leitern der auswärtigen Angelegenheiten in Berlin, Rom und Wien sein. Diese Aeußerung, welche wohl die Form eines Rundschreibens an die russischen Botschafter und Gesandten haben dürfte, wird die gewonnene Ueberzeugung in wichtigen Fragen, sowie die allgemeine Friedenszustimmung ausdrücken.

Rumänien.

Bukarest, 1. Febr. Das „Amtsblatt“ publiziert ein Gesetz, wonach jede Art von Lotterie in Rumänien verboten ist.

Nordamerika.

Washington, 1. Febr. Die Abnahme der Staatsschuld im Januar wird auf dreizehneinhalb Millionen veranschlagt. — Der Schatzmeister des Staates Alabama ist flüchtig, seine Bücher erweisen einen Defekt von zweihundertfünfzigtausend Dollars.

Badische Chronik.

Karlsruhe, 2. Febr. Am 5. d. M. wird die Strecke Philippsburg - Germersheim wieder in Betrieb genommen und der

Verkehr auf der ganzen Linie Bruchsal - Germersheim nach Maßgabe des Winterfahrplans wieder aufgenommen werden.

Karlsruhe, 2. Febr. Seit Dienstag sind dem Lande 8 Unterstützungscomités wieder 35,198 M. zugewandt, so daß sich die Gesamtsumme der Gaben für die Wasserbeschädigten in Baden auf 478,366 M. beläuft. Hierunter befinden sich: 14,120 M. vom Präsidium des deutschen Reichstags, Antheil an Sammlungen aus Nordamerika, 500 M. vom Kaiserl. deutschen Consul in Zürich, Hrn. R. Schaller, Antheil an den Sammlungen von Deutschen und Schweizern, durch Großh. Staatsministerium übermittelt, durch dasselbe 600 M. vom Rektor der Universität Dr. Westerkamp und Kaufmann Bickling zu Karlsruhe, 300 M. vom Unterstützungscomité in Stadt und Land Hannover, 200 M. vom Hilfscomité in Tübingen, dritte Rate, 199 M. 70 Pf. von der Landständischen Bank in Bausen, 260 Mark vom Frauenverein im Großherzogthum Sachsen-Weimar, 300 M. vom Vaterl. Frauenverein in Eberfeld. — Aus dem Lande wurden die Ergebnisse einer größeren Zahl von Sammlungen und Kirchenkollekten, von Konzerten und Aufführungen durch Vereine zu Gunsten der vom Wasserschaden Betroffenen abgeliefert, so von der „Heidelberger Zeitung“ 141 M., von der „Konstanzer Zeitung“ 454 M., vom „Anzeiger für Stadt und Land“ in Badr 1025 M., vom „Hochwächter“ in Neustadt i. Schw. 393 M., durch den Männer-Hilfsverein in Baden, Erträgnis eines Konzerts unter Mitwirkung der Gesangsvereine Aurelia und Hohenbaden 1434 M., Sammlungen aus den Bezirken Ueberlingen 758 M., Mepflich 1952 M., Stodach 1051 M., Pforzheim 4654 M., Adelsheim 3072 M.

Freiburg, 31. Jan. Im Historischen Verein sprach heute der Präsident desselben, Herr Gymnasiumsdirector Dammert, vor einem überaus zahlreichen Auditorium von Damen und Herren über die Zustände und Ergebnisse der Stadt Freiburg in den Jahren 1672-78. Der geschätzte Redner, welcher sich schon um die Gründung des Vereins und um die Beförderung der Geschichtskunde unserer Stadt durch zahlreiche Publikationen ein bleibendes Verdienst erworben, entwarf in meisterhaft rhetorischer Darstellung ein eben so historisch wahres als anziehendes und lebendiges Bild jener für die Stadt Freiburg so trüben Tage der Kriegszeit. In merkwürdiger Weise, hob der Herr Redner hervor, verknüpfte sich das Geschick Freiburgs mit dem ganz Deutschlands; jene Leidensstage der Stadt seien zugleich die des Deutschen Reiches gewesen und die Kunde von ihnen müsse noch jetzt jedes deutsche Herz mit großem Leid erfüllen. Doch halte wiederum die Betrachtung der traurigen Lage unferes Vaterlandes in jenen Zeiten der Erniedrigung in uns das frohe Bewußtsein wach, daß es, dank des vollbrachten Werkes der nationalen Einigung, in deutschen Landen weit anders geworden sei und wir auch guten Muthes in die Zukunft blicken können. — Auf die Einzelheiten des interessantesten Vortrages, den die gesamte Zuhörerschaft mit verdientem Beifalle lobte, gehen wir jetzt nicht ein, da derselbe nächst dem in der Zeitschrift des Vereins erscheinen wird, erlauben uns aber auf den Verein selbst alle Freunde badischer Lokalgeschichte aufmerksam zu machen. Wohl weist das Mittheilungsbelegblatt im neuesten Hefte eine nicht unbeträchtliche Zahl und eine Vermehrung der Mitglieder auf, doch ist es noch zu wünschen, daß das Interesse an den Publikationen und Vorträgen ein noch allgemeineres würde, auch die Zahl der auswärtigen Mitglieder erheblich zunähme und so die vielseitigen Bemühungen des Vereinsvorstandes durch einen immer erfreulicheren Erfolg die verdiente Anerkennung finden.

Aus dem Wiesenthal, 1. Febr. Der gestern vom Bürgerausschuß genehmigte Gemeindevoranschlag der Stadt R. d. r. a. h. pro 1883 befreit die Ausgaben auf 140,752 M., die Einnahmen auf 25,756 M. Die durch allgemeine Umlage aufzuwiegende Mehrausgabe beträgt mithin 114,996 M. An diesem ungedeckten Aufwand haben beizutragen: 1) das Grund- und Häusersteuerkapital mit 6,626,880 M. 2) Das Erwerbsteuerkapital der nach Artikel 1. A. Pflichten nach Abzug der 27 1/2 Proz. für die Fabrik Köhlin Baumgartner u. C. 13,581,570 M. 3) Das Erwerbsteuerkapital der nach Art. 1. B. Pflichten hälftig, und das Dienstlohnvermögen der Beamten des Staats und der Gemeinde, hälftig 1,947,260 M. 4) Das Kapital-Rentensteuerkapital mit drei Zehntel 2,195,300 M., zusammen 24,351,000 M. Die unter Biff. 1 mit 3 aufgeführten Steuerkapitalien werden mit 48 Pf. die unter Biff. 4 aufgeführten mit 40 Pf. von 100 M. beizugegeben. Im Jahr 1882 betrug die Umlage 40 Pf. und 45 Pf. für 100 M. Die durch Umlage aufzubringende Summe belief sich nur auf 109,134 M. Die Steigerung der Ausgaben in diesem Jahr hat ihren Grund weniger in

der Erhöhung der laufenden Bedürfnisse, als in den sehr empfindlichen Folgen des letzten Hochwassers.

Den „Basler Nachrichten“ zufolge ist die Centralbahn - Kasse in Basel bei dem Konkurs der Firma Lombard Paravicini mit 400,000 Franks beteiligt. Davon seien bloß 100,000 Frs. sicher gedeckt. Ungefähr im nämlichen Maße sollen demselben, zweifellos gut fundirte Bankhäuser engagirt sein; von den enormen Verlusten, welche die nächsten Verwandten der Firmainhaber erleiden, gar nicht zu reden.

Vom Bodensee, 1. Febr. Die wir erfahren, beabsichtigt der Besitzer des vormals Fürstbischöflich Konstanzer Schlosses Hegne, Hr. Werner de Werth von Neuwied, dasselbe zu veräußern, und sind desfallsige Unterhandlungen bereits eingeleitet worden. Das Schloß - in anmuthiger Lage am Untersee - wurde in den letzten Jahren mit Neubauten geschmückt und in seinem Innern auf's prächtigste eingerichtet. Bekanntlich hat der Kreisverband Konstanz unter'm 1. März 1879 das Schloß Hegne an Hrn. de Werth zum Preis von 160,000 Mark verkauft. Die zum Gute gehörigen Grundstücke, als: Ackerland, Wiesen, Weinberge, Gärten und Wald, befinden sich theils auf der Schloßgemarkung Hegne, theils auf den Gemarkungen Hegne-Dorf, Alensbach und Reichenau und betragen zusammen über 68 Hektar.

Karlsruhe, 2. Febr. (Groß. Hoftheater.) Repertoireentwurf für die Zeit vom 4. bis mit 11. Februar. a. Vorstellungen in Karlsruhe. Sonntag, 4. Febr. 3. Vorst. außer Ab. zu ermäßigten Preisen (siehe unten): „Die Kinder des Kapitän Grant“. — Dienstag, 6. Febr. 4. Vorst. außer Ab. zu ermäßigten Preisen (siehe unten): „Aschenbrödel oder der gläserne Pantoffel“. — Mittwoch, 7. Febr. 19. Ab.-Vorst.: „Phigonia auf Tauris“. — Donnerstag, 8. Febr. 20. Ab.-Vorst. Zum ersten Male: „Alibiades“. — Sonntag, 11. Febr. 22. Ab.-Vorst.: „Der Prophet“. — b. Vorstellung in Baden. Freitag, 9. Febr. 16. Ab.-Vorst.: „Das Leben ein Traum“.

Eintrittspreise bei den Vorstellungen am Sonntag den 4. und Dienstag den 6. Februar: Balkon-Fremdenloge 3 M. 50 Pf., Fremdenloge II. Rang 2 M. 20 Pf., Parterre-Fremdenloge 2 M. 20 Pf., Logen I. Rang 3 M., Balkonlogen 3 M., Balkon-Stehplatz 2 M., Logen II. Rang 2 M., Parterrelogen 2 M., Parterre-Sperre 2 M., Parterre 1 M. 50 Pf., Logen III. Rang 1 M. 20 Pf., III. Rang Sitzplätze 80 Pf., III. Rang Stehplätze 60 Pf., IV. Rang Mitte 50 Pf., IV. Rang Seite 30 Pf.

Vermischte Nachrichten.

Karlsruhe, 2. Febr. (Groß. Hoftheater.) Die beiden Fastnacht-Vorstellungen „Die Kinder des Kapitän Grant“ am Sonntag und „Aschenbrödel oder der gläserne Pantoffel“ am Dienstag werden zu ermäßigten Preisen gegeben, was gewiß allgemeinen Beifall finden wird.

New-York, 1. Febr. Die Landungsstelle der Inman-Line ist abgebrannt. Der Nationaldampfer „Egypt“, welcher dort angelegt hatte, wurde beschädigt; die bereits ausgeladene Ladung des Dampfers „City of Brussels“ ist verbrannt.

Verantwortlicher Redakteur: F. Kessler in Karlsruhe.

Karlsruher Standsbuch-Auszüge.

Scheaufgebot, 2. Febr. Andreas Sieben hier, Privatmann hier, mit Marie Weinbrecht, Wwe., geb. Lorenz von hier.

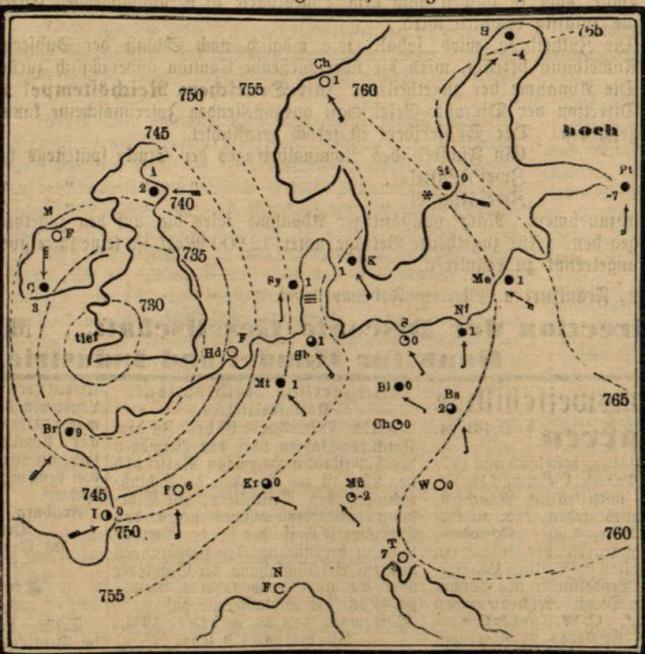
Todesfälle, 31. Jan. Gustav Adolf Becker, Chem., Monteur, 47 J. — 1. Febr. Georg Bränningner, Chem., Cigarrenmacher, 63 J. — Franz Josef Walz, Werkführer, 36 J. — Karoline, Wwe. v. Kuischer Weg, 77 J. — Johanna, B. Kaufmann v. Büren, 6 J.

Schwängere, 31. Jan. Elisabeth Wagner, geb. Frey. — Konstan, 1. Febr. Hofrath a. D. Waldmann.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Centralstation Karlsruhe.

Februar	Barom.	Thermom.	Abso- lute Temper.	Relative Feuchtig- keit in Proz.	Wind.	Witterung.
1. Nacht 9 Uhr	745.0	+ 5.8	5.34	77	SW	klar
2. Morg. 7 Uhr	744.5	+ 0.4	4.55	95	SE	bewölkt
3. Morg. 9 Uhr	744.9	+ 7.6	5.83	75	SW	bedeckt

Wetterkarte vom 2. Februar, Morgens 8 Uhr.



Uebersicht der Witterung. Ein sehr tiefes Minimum ist über dem St. Georgskanal erschienen, auf seiner Süd- und Westseite starke bis stürmische Luftbewegung bedingend, während die gestern erwähnte Furche niederen Luftdrucks verschwunden ist. Die wenig veränderter Temperatur und schwacher, vorwiegend südlicher und südöstlicher Luftströmung über Centraluropa ist das Wetter theils heiter, theils neblig ohne wesentliche Niederschläge. In Deutschland liegt die Temperatur allenthalben nahe dem Gefrierpunkte. Im Südwesten der britischen Inseln fielen sehr erhebliche Regenmengen, in Rochepois 40, in Brest 51 mm. (D. Seewarte.)

Franfurter telegraphische Kurzberichte

vom 2. Februar 1883.

Staatspapiere.	Wahrsachen.
D. Reichs-Anl. 101 1/2	Bauschreiber 151 1/2
Preuß. Consols 101 1/2	Staatsbahn 285 1/2
4% Bayern. R. 101 1/2	Galzger 259 1/2
4% Baden. R. 101 1/2	Nordwestbahn 172 1/2
4% i. Guld. 100 1/2	Lombarden 119 1/2
Def. Papierrente (Nat.-Anl.) 66.03	Privatbänke.
Def. Goldrente 82 1/2	Romb. Prior. 101 1/2
Silber. 66 1/2	(alte) 56 1/2
4% Ungar. Goldr. 74	D. F. St.-B. 75.93
Russ. Oblig. 1877 88 1/2	Russe. Wechsel aus. Sorten.
Orientanleihe 56 1/2	Def. Post 1860 120 1/2
H. Em. 56 1/2	Wechsel a. Amst. 169.10
Banken.	
Kreditaktien 256 1/2	„ „ Lond. 20.44
Wien. Bankverein 99	„ „ Paris 81.17
Deut. Eff. u. B. 99	„ „ Wien 170.50
Bank 130	Napoleonbank 16.28
Darmstädter Bank 151	Kreditaktien 257 1/2
Meining. Kreditb. 43 1/2	Staatsbahn 286 1/2
Basler Bankver. 130 1/2	Lombarden 119 1/2
Disconto-Comm. 191 1/2	Tendenz: fest.
Berlin.	
Def. Kreditakt. 512 1/2	Kreditaktien 288.70
Staatsbahn 572	Wartnoten 58.55
Lombarden 238 1/2	Tendenz: —
Disco.-Comm. 191.20	Paris.
Laurahütte 129.20	5% Anleihe —
Dortmunder 95.60	Staatsbahn —
Rechte Deutscher —	Italiener —
Tendenz: —	Tendenz: —

